

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

04.06.2017

Predigt an Pfingsten: Das Sonnenblumen-Prinzip

„Was ein Tag! Was ich heute schon alles erlebt hab!“ Wann haben sie das zuletzt morgens um 9 Uhr schon gedacht? Was muss an so einem Tag passiert sein, dass man das sagen kann? Wenn man etwas geträumt hat, das einen beschäftigt. Wenn man früh aufgestanden ist und die Schönheit der Schöpfung am Morgen gesehen hat. Oder wenn beim Frühstück oder auf dem Weg in die Kirche reichlich Außergewöhnliches passiert ist? Vielleicht haben sie ja heute schon Einiges erlebt?

Es ist gerade mal 9 Uhr morgens, als eine ganze Menge Menschen in Jerusalem sich denkt: „Da war schon Einiges an Spektakel drin an diesem Tag.“ Eine kurze Rückblende:

Was bisher geschah: Es wurde gefeiert ... Shawuot, das Wochenfest. 7 Wochen nach dem Passahfest feiert man jedes Jahr das Fest der ersten Ernte und vor allem das Fest, das daran erinnert, dass Gott dem Volk Israel die Tora gegeben hat. Damals am Berg Sinai. Das wird groß zelebriert, vor allem in Jerusalem.

Was noch geschah: ein Brausen zog durch den Raum, in dem die Jünger saßen. Feuerzungen teilten sich und kamen auf die Apostel herunter, in verschiedenen Sprachen haben sie plötzlich geredet. Der Heilige Geist kam über sie, hat sie im wörtlichen Sinn begeistert. Auch wenn ein paar Leute draußen alles das abtun und sagen: „Die sind so früh morgens schon betrunken.“

Und noch etwas war geschehen: Petrus ist ganz anders. Der Mann, der vor 50 Tagen noch Jesus verleugnet hat. Drei Mal hat er gesagt, dass er ihn nicht kennen würde, und dann rannte er heulend weg. Ein Versager war er, ein Feigling, verängstigt mit den anderen, eingeschlossen im Kämmerlein. Obwohl auch 50 Tage später die Lage bedrohlich ist für die kleine christliche Gemeinschaft, die an den auferstandenen Jesus glaubt und die ihn hat in den Himmel fahren sehen, ... obwohl die Römer und die oberen Juden diese neue Glaubensrichtung sofort wieder ausradieren wollen, stellt sich dieser Petrus an diesem Morgen hin und hält eine flammende Predigt.

Er verkündigt den auferstandenen Jesus und er kritisiert die Juden, seine eigene Religion. Mutig, ohne Angst, er bekennt sich öffentlich zu Jesus. **Warum kann Petrus das auf einmal? Weil der Heilige Geist in ihm wirkt.** Er ist wie ein anderer Mensch, seit der Geist Gottes an diesem Morgen auf ihn gekommen ist. Der Geist verändert.

Naja, also Petrus wurde vermutlich nicht auf einmal morgens um 9 zum Starredner, der mit einer feinen Rhetorik verzaubert. Er hat sich nur einfach getraut und hat den Geist wirken lassen. Hat erzählt, wie er Jesus erlebt hat und wer Jesus ist. Und dann hat der Heilige Geist durch seine Worte etwas bewirkt bei denen, die Petrus zuhören. Und was er ausgelöst hat, damit steigt unser Predigttext ein: Apg 2, 37-41. Laurin/Jael liest aus der Übersetzung „Neues Leben“, die die Konfis bekommen haben:

³⁷ Was sie von Petrus hörten, traf sie ins Herz, und sie fragten ihn und die anderen Apostel: »Brüder, was sollen wir tun?« ³⁸ Petrus antwortete ihnen: »Kehrt euch ab von euren Sünden und wendet euch Gott zu. Lasst euch alle taufen auf den Namen von Jesus Christus zur Vergebung eurer Sünden. Dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. ³⁹ Diese Zusage Gottes gilt euch und euren Kindern und auch denen, die fern von Gott sind - allen, die vom Herrn, unserem Gott, berufen werden.«

⁴⁰ Und Petrus predigte noch lange weiter und forderte seine Zuhörer immer wieder auf: »Rettet euch vor dieser Generation, die auf einem verkehrten Weg ist!« ⁴¹ Diejenigen, die glaubten, was Petrus gesagt hatte, wurden getauft und gehörten von da an zur Gemeinde - insgesamt etwa dreitausend Menschen. ⁴² Sie schlossen sich den anderen Gläubigen an, unterstellten sich der Lehre der Apostel und der Gemeinschaft und nahmen teil am Abendmahl und am Gebet.

Was sie von Petrus hörten, traf sie ins Herz, steht da am Anfang dieses Predigttextes. Man könnte meinen, das ist wie wenn wir heute über etwas sagen: „Hach, das ist mitten ins Herz gegangen.“ Klingt ergriffen und beeindruckt, irgendwie seicht, aber bei den Leuten damals war es härter. Es hat ihnen ins Herz gestochen, was sie von Petrus gehört haben. Der hat ihnen unter anderem gesagt: (23) **Ihr aber habt ihn mit der Hilfe von Menschen, die das Gesetz Gottes nicht kennen, ans Kreuz nageln und ermorden lassen.**

Das hat geessen. Ihr Herz war nicht vom Heiligen Geist zärtlich angerührt oder sanft ergriffen von den Worten des Petrus, ihr Herz war angegriffen, getroffen, geschockt. Vielleicht hat es auch kurz ausgesetzt. Das kann passieren, wenn man so eine Kritik an den Kopf geworfen bekommt, die ja die eigene Person angreift. Sie haben nicht nur mit dem Hirn verstanden, dass sie vor Gott nicht wirklich gut dastehen, sie haben es im Herzen gespürt. Man könnte auch sagen: Es gab ihnen einen Stich ins Herz. Ins Zentrum ihres Seins. So sehr, dass sie fragen: **»Brüder, was sollen wir tun?«**

Gott ist da an diesem Morgen des Shawuot-Festes in Jerusalem, sein Geist bewirkt aber in den Menschen ganz Unterschiedliches. Zu den Jüngern ist er in einem Wind gekommen und hat sich in Feuerzungen persönlich auf die Jünger ausgeteilt. Den Jüngern hat er die Gabe geschenkt, in verschiedenen Sprachen zu reden, dem Petrus hat er den Mut geschenkt, öffentlich zu predigen. Aber den Zuhörern sticht er ins Herz ... zumindest denen, die Petrus Rede nicht als die eines Betrunkenen abtun. Offenbar kann der Geist ganz Unterschiedliches in Menschen bewirken: Die einen ermutigt er und treibt sie an, die Anderen rüttelt er auf und bringt sie dazu zu fragen: **»was sollen wir tun?«**

Ich weiß nicht, was ihnen an diesem Pfingstsonntag lieber wäre. Wenn sie nachher hinausgehen und sie merken, dass sie eine Sprache sprechen, die Andere ganz plötzlich verstehen können, dann ist wohl ihre Aufgabe, damit Jesus zu verkündigen. Dann können sie sich an Petrus ein Beispiel nehmen. Aber auch wenn sie wie die Jerusalemer Predigthörer nachdenklich oder betroffen fragen „Was soll ich tun?“, auch dann kann das ein Weg sein, auf die der Heilige Geist sie führt. Und Petrus hat auf diese Frage eine Antwort, die bis in unseren Gottesdienst heute morgen klingt: **»Kehrt euch ab von euren Sünden und wendet euch Gott zu. Lasst euch alle taufen auf den Namen von Jesus Christus zur Vergebung eurer Sünden. Dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.«**

Ich nenne diesen Vers auch „das Sonnenblumen-Prinzip“. Das muss ich euch natürlich erklären, wie ich das meine.

Perus sagt: „Wendet euch Gott zu!“ So wie eine Sonnenblume sich der Sonne zuwendet. Wenn die den Kopf hängen lässt, dann geht sie mit der Zeit ein. Wenn sie in die falsche Richtung schaut, dann wird sie schwach. Wenn sie sich aber der Sonne zuwendet, dann bekommt sie Kraft und dann lebt sie auf. Die Sonne ist zwar weit weg, da sind tausende Kilometer zwischen ihr und der Blume auf dem Acker, aber die Sonne ist nicht zu weit weg. Sie gibt einen Teil von sich selbst her, schickt sich als Strahl bis nach Meidelstetten/Bernloch, in ihren Garten. Und hier kommen ihre Wärme und ihr Licht bis zu der Sonnenblume und in sie hinein und machen ihr Leben möglich.

Gott ist auch nicht zu weit weg von uns. Er schickt uns seinen Geist. Der ist nichts Anderes als er selbst. Er kommt uns nah, bis hinein in unser Leben und schenkt uns die Kraft, die wir zum Leben brauchen. An Pfingsten machen wir uns das klar: Dass Gott bei uns ist. Dass wir ihn spüren können. Dass wir ihn in uns haben. Und dass er uns gegeben ist. Geschenk. Eine Gabe, die wir empfangen, annehmen können. So wie die Blume das, was der Strahl ihr von der Sonne mitbringt, in sich aufnehmen kann.

Die Gabe des Heiligen Geistes **verbindet Petrus in Apg 2,38 mit der Taufe.** Und das ist wirklich spannend. An anderen Stellen wird das unterschieden. Als Johannes der Täufer mit nassen Füßen im Jordan steht und die Menschen der Reihe nach untertaucht, da ruft er auch „Tut Buße! Wendet euch Gott zu! Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Genau wie Petrus. Petrus hat das bei seiner Taufe so gehört. Auch bei Johannes im Jordan war die Taufe schon etwas, das mit der Zuwendung zu Gott zu tun hatte. Allerdings sagte er auch: „Es kommt nach mir einer, der wird mit dem Heiligen Geist taufen.“ Taufe und Geistesgabe sind da noch zwei unterschiedliche Dinge. Am Pfingstmorgen jetzt verbindet Petrus diese beiden: **Lasst euch taufen auf den Namen von Jesus Christus ... Dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.**

Da steht kein „vielleicht“ und kein „wenn ihr Glück habt, werdet ihr den Geist empfangen“. Da steht auch nicht „nachdem ihr den Geist empfangen habt, dürft ihr euch taufen lassen“. Es ist eine Zusage, ein Versprechen. Gott schickt seinen Geist zu dem, der im Wasser der Taufe auf Christus steht.

Im Sinne des Sonnenblumen-Prinzips heißt das für uns, dass wir uns auf unsere Taufe besinnen, in ihr stehen und aus dem Wasser unser Leben speisen, und dass wir zugleich uns auf den Heiligen Geist ausrichten können, den Gott zu uns sendet. Klar, man kann als Getaufte auch die Verbindung zum Wasser kappen. Dann lebt man aber nicht mehr lange ... zumindest nicht länger als das Leben, das man hier in der Welt hat. Man kann sich auch dem Geist verschließen, wie eine Sonnenblume, die ihre Blütenblätter einklappt. Dann wächst da aber nichts mehr groß.

Wo man aus der Taufe lebt, aus der Vergebung, die Jesus uns darin geschenkt hat, und wo man zugleich die Gabe des Geistes offen annimmt, da wächst Glaube. Und wo Glaube wächst wird das Leben stabil.

Wisst ihr, ich hab ein bißchen was gelesen über Sonnenblumen und hab dabei gelernt, dass es dauerhaft Wachstum braucht, damit sich die Sonnenblume überhaupt drehen kann. Diese Blumen haben ja keine Muskeln. Sie können sich drehen, weil sie wachsen. Weil sie im Verlauf des Tages auf der Ostseite mehr wachsen als auf ihrer Westseite. Ohne Wachstum klappt das nicht mit dem Wenden.

Ich denke, das passt auch für unser geistliches Leben. Damit wir uns immer wieder Gott zuwenden können, braucht es geistliches Wachstum. Braucht es das Zusammenspiel von Wasser und Wärme, von Taufe und Geist, von Vergebung und Gotteskraft. Wenn wir auf die Vergebung Jesu nicht mehr so viel Wert legen, oder wenn wir auf den heiligen Geist, auf Gott in unserem Leben meinen verzichten zu können, da erlahmt das geistliche Wachstum. Und dann wird es auch mit dem Zuwenden zu Gott schwieriger.

Versteht ihr, warum ich diese Verbindung, die Petrus macht, für so wichtig halte? In unserem geistlichen Leben ist es unglaublich wertvoll, dass wir aus der Vergebung leben dürfen. Und deshalb ist es wichtig, dass wir uns immer wieder daran erinnern, dass wir als Getaufte auf diesem Boden stehen. Und in unserem geistlichen Leben ist es wichtig, dass wir Gott an uns ranlassen und in uns wirken lassen. Dass wir seinen Geist aufnehmen, uns von ihm verändern und korrigieren lassen. **Wo Taufe und Geist in uns zusammenkommen wie Wasser und Sonnenlicht, da gibt es eine Art geistliche Photosynthese. Da wächst Glaube. Da entsteht das, was uns möglich macht, dass wir uns immer wieder Gott zuwenden.**

„Wendet euch Gott zu!“ sagt Petrus. Im Lutherdeutsch heißt das „Tut Buße!“ Die erste der 95 Thesen, die hier hängen, sagt das auch: Unser ganzes Leben soll Buße sein. Hinwendung zu Gott. Hinwenden zu dem, der uns alles schenkt. Hinwenden zu dem, der über allem steht. Hin zu Gott. Das ist keine einmalige Sache – da hat Luther absolut recht – das betrifft unser ganzes Leben. Das können und sollen wir immer wieder tun, jeden Tag.

Manchmal, liebe Leute, ist das aber gar nicht so leicht, obwohl man im Glauben steht und obwohl der Geist Gottes uns seine Kraft ins Leben legen will. Manchmal ist einem eher so zumute als wäre es besser, sich von Gott abzuwenden. Manchmal denkt man, dass man sich dann Einiges erspart. Dass dann Hoffnungen nicht so einfach enttäuscht werden. Dass man nicht ständig ein schlechtes Gewissen bekommt. Dass es doch auch ohne Gott geht. Oder man hat einfach keine Kraft, auf Gott ausgerichtet zu bleiben. **Manchmal sieht man ihn einfach auch gar nicht.** Oder spürt nicht mehr viel von seiner Wärme. Da hält sich Gott verborgen. Da ist es dunkel im Leben.

→ Was machen Sonnenblumen eigentlich nachts? Das hat die Biologin Stacey Harmer interessiert. Und sie hat herausgefunden, dass sie sich in der Dunkelheit schon Richtung Osten zurückdrehen, weil dort morgens die Sonne aufgehen wird. Sonnenblumen bewegen sich nicht erst ab Sonnenaufgang, sie drehen sich auch nachts. Sie können schon in der Dunkelheit sich in die Richtung wenden, von der sie wissen, dass die Sonne dort wieder kommen wird.

Wenn sie gerade in ihrem Leben eine dunkle Zeit durchmachen, dann kann der Glaube ihnen möglich machen, dass sie sich schon in die Richtung wenden, wo sie wissen, dass Gottes Licht wieder aufgehen wird. Einfach weil es Gewohnheit ist.

Das Ausrichten auf Gott hängt nicht daran, dass man Gott zu jeder Zeit auch sehen oder spüren kann. Die Aufforderung von Petrus „Wendet euch Gott zu!“ gilt auch für die Nacht. Auch, wenn man Gott gerade nicht so warm spürt oder so leuchtend sehen kann. Er selber hat das ja auch erlebt, hat trotz Versagen, Enttäuschung und Angst zusammen mit den Jüngern auf den Geist gewartet. Hat der Verheißung Jesu vertraut und den Glauben gelebt, wie er ihn gelernt hatte.

Als Stacey Harmer nachts Sonnenblumen in Blumentöpfen einfach mal umgedreht hat, waren sie ein paar Tage verwirrt, weil sie in die falsche Richtung blickten. Sie haben sich dann aber wieder drauf eingestellt und ihren gewohnten 24-Stunden-Rhythmus wiedergefunden. Die haben das so intuitiv, die Sonnenblumen. Es ist faszinierend!! Und vorbildlich: Haben sie auch ihre **Rituale oder Erfahrungen**, mit deren Hilfe sie sich Gott immer wieder zuwenden? Bußrituale quasi. Gewohnheiten im Glaubensleben können wertvoll sein, besonders dass man auch in dunklen Zeiten das Wachstum nicht einstellt, sondern sich schon wieder auf die Richtung ausrichtet, wo Gott dann hinterm Horizont auftaucht.

Ein letztes Merkmal des Sonnenblumen-Prinzips gehört zu unserem Predigttext auch noch dazu. Dort sagt Petrus dann ja ³⁹ ***Diese Zusage Gottes*** - also die der Gabe des Heiligen Geistes - ***gilt euch und euren Kindern und auch denen, die fern von Gott sind - allen, die vom Herrn, unserem Gott, berufen werden.***«

Wisst ihr, warum überhaupt die Sonnenblumen ihren Kopf Richtung Sonne drehen? Sie machen das nicht, um im schönsten Licht zu stehen und auch nicht, weil ihnen die Wärme wohltuend die Seele streichelt. So wie man auch im Glaubensleben sich nicht zu Gott dreht, um selber ein wohlige Gefühl zu haben oder ein gutes Bild abgeben will. Sonnenblumen wenden sich der Sonne zu, weil sie durch die Wärme, die sie von ihr aufnehmen, für Bienen ein guter Ort sind, wo die ihren Nektar finden. Fünfmal mehr Bienen kommen morgens auf die gewärmten Blumen als auf die noch kühlen von der Sonne abgewandten.

Zuwendung zu Gott ist nicht nur Selbstzweck und nicht nur geistliche Selbstbeweihräucherung. Zuwendung Gottes kann anderen dienen. Den Kindern oder Enkeln, den Menschen, die einem begegnen. Für sie ist Glaube da. Dass sie etwas entdecken von der Kraft des Heiligen Geistes, deshalb sollen wir uns Gott zuwenden.

Am Pfingsttag lassen sich 3000 Leute taufen. Sie nehmen Teil am Abendmahl und am Gebet, sie finden zu Gott, weil Petrus den Geist in sich wirken ließ. Weil er sich Gott zugewandt hat, den Geist aufgenommen hat und ihn hat wirken lassen. Wo der Geist Gottes kommt, da geschieht Großes. Da gibt es Begegnungen, aus denen Früchte entstehen werden.

Das Leben aus der Taufe, zusammen mit der Hinwendung zu Gott und durch seinen Geist den Dienst für Andere, das macht das Pfingstfest aus.

Amen